**Zeitschrift:** Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche

Geschlecht

Herausgeber: E. Looser

**Band:** - (1846)

Heft: 4

Artikel: Über den naturgeschichtlichen Unterricht der weiblichen Schuljugend

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-327170

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



## weibliche Geschlecht.

Herausgegeben von E. Loofer und gedruckt bei A. Gyr in Langenthal.



# Über den naturgeschichtlichen Unterricht der weiblichen Schulingend.

THas Naturgeschichtliches in den Schulen der Wölker der Ur- und Vorzeit überhaupt, und insbefondere ber weiblichen Jugend gegeben worden fei, darüber ermangeln wir nicht nur aller Angaben, sondern selbst der allerleisesten Andeutungen. Wir finden sogar keinerlei Nachrichten hierüber aus den Schulen der Israeliten, der Agypter, Griechen und Römer. Es scheint in diesem Kache noch gar keinen Unterricht gegeben, ja das Kach, die Wissenschaft Naturgeschichte, noch gar nicht vorhanden gewesen zu sein. Das weiß man, daß naturgeschichtliche Schriften erft von den Griechen geschrieben worden sind. Gewiß jedoch ist auch, daß mehrere alte Bolfer 1. B. die Agypter, schon lange vorher, nicht unbedeutende naturgeschichtliche Kenntnisse besessen haben. Das ganze lange Mittelalter lehrte in den Schulen ebenfalls keine Naturgeschichte. Warum? Die alten morgenländischen Bölfer phantasirten lieber, statt daß sie hätten beobachten follen. Phantasien kann man nicht leicht in eine Ordnung, in ein System, in ein Lehrbuch bringen, nicht leicht der Jugend vortragen, besonders wenn sie erst noch tief philosophischer Art fend. Die Griechen und Römer hätten jedoch wirklich Naturgeschichte schon in den Schulen lehren können, und ich möchte beinahe vermuthen, daß wenigstens in Athen, dem Site ber griechischen Gelehrsamkeit, bas auch treffliche Schulen hatte, in ben Schulen feit bem großen Naturhistorifer Aristoteles ein wenig Naturgeschichte gelehrt worden sei. Im Mittelalter gankten Die Belehrten lieber über allerlei Religions- und Rirchenbegriffe; auch ftand es mit ben Schulen gar jämmerlich. Hochschulen hatte man die Menge, aber beinahe keine Mittel- noch Volksschulen. Erst Raiser Karl der Große forgte für Volksschulen, und ließ wenigstens in der Nähe jeder Brovinzialfirche eine Schule bauen. Aber Naturgeschichte lehrte man nirgends. Die alten

Bolfer hatten die Natur vergöttert, die europäischen spätern, driftlichen Bolfer schienen sie gang und gar verachtet zu haben. Mit der Zeit der Reformation aber, die eine Zeit der Wiederauflebung der Wiffenschaften war, entstanden auch Naturhiftoriker. Die eigentliche Naturges schichte als eigenes Fach ist jedoch erst im vorigen Jahrhundert entstanden. Gegen bessen Ende wurden endlich naturgeschichtliche Lehrbücher geschrieben, naturgeschichtliche Vorlesungen auf Hochschulen gegeben, und endlich erschienen auch Volksbucher ber Naturgeschichte, bis dann endlich hie und da und bort Naturgeschichte in Privaterziehungsanstalten, dann in Gymnafien, und endlich in Reals und zulet in Primars ober Elementarschulen zu lehren angefangen wors Daß auch jest aber noch in den meisten Primarschulen kein naturgeschichtlicher Unterricht ertheilt wird, ist fehr zu bedauern. Und an verschiedenen Orten wird er nur den Knaben er theilt. Souten die Mädchen in diesem Fache unwissend bleiben? Doer konnen sich diese ihn felbst, zu Hause, geben? Wenn auch sie darin Unterricht bekommen follten, was und wie viel ware ihnen davon zu geben? Und — in welcher Weise? Und eine wichtige Frage ware erst noch die: warum foll man sie, wenn man sie Naturgeschichte lehren will, folche wirklich lehren? Es ist ja Sitte, Gebrauch; nur die drei Fragen: wer foll lernen, wer foll lehren und was foll gelehrt und gelernt werden, zu beantworten, und eher hinkt noch die Frage: was kostet der Unterricht? nach, als die, warum gelernt werden soll. Die Lehrer sind hierin meist feine sichern Rathgeber, denn jeder Lehrer will, was er kann, alle Welt lehren, und Jeder weiß, warum er lehren will. Nicht so ber Schüler, die Schülerin.

Ehemals hatte man keine Naturgeschichte in der Welt, und also auch in der Schule nicht, und dennoch gab es vortrefsliche, in allem Wissenschaftlichen, Künstlerischen, Sittlichen, Relississen, Bürgerlichen und Häuslichen wohlgebildete Männer und Frauen, Bäter und Mütter, Jünglinge und Jungfrauen, ja Einzelne, die die meisten unserer Zetigen beschämen. Sie sind also, was sie geworden, ohne Unterricht in der Naturgeschichte geworden. Man hatte sie auch erst noch weder Physis, noch Geographie, noch Weltgeschichte, noch Astronomie u. s. w. gelehrt. Man sieht hieraus, daß es auf viele Weisen gut gehen kann, und Manches zur Lösung der höchsten Aufgabe nicht unentbehrlich ist, so daß man sogar zum Gedanken kommen könnte, alles wissenschaftliche, und also auch das naturgeschichtliche Fach sei, wenigstens sür das Mädchen, die Jungfrau, die Frau und Hausmutter, ein unnützer Ballast nur. An Entbehrliches soll ja gar Niemand Zeit und Mühe wenden, so lange man das Unentbehrliche sich noch nicht angezeignet hat. Die Kenntniß aber dessen, was dem weiblichen Geschlechte von Jugend die ins hohe Alter unentbehrlich sist, wird hier vorausgesetzt.

Es ist nicht zu läugnen, daß die Naturgeschichte ein des Lernens und Studierens würdiges Fach fei, weil es in sich einen schönen Ernst hat, und Belehrung reicht, nicht zu läugnen, daß in ernsten, belehrenden Dingen Wissen besser als Nichtwissen ist, und daß man an solchem Wissen, wie man fagt, nicht schwer trägt, und daß dem zusolge auch das Mädchen u. s. w. in der Naturgeschichte wenigstens unterrichtet werden dürfte. Etwas weniges wird es boch in ben meiften Schulon bavon inne werben. Manche Schulbuchelchen enthalten furze Belehrungen über nupreiche und giftige Garten- und Felopflanzen, intereffante Thiere u. f. w. jedoch nur in der Form eines Lesestoffes und zur Unterhaltung, b. h. ohne allen wissenschaftlichen oder Fachzusammenhang, so daß das Gegebene allerdings nicht einmal als Unterricht in der Natur= geschichte erscheint, und wirklich auch nicht eigentlicher Unterricht ift. Wir haben nun aber naturgefchichtliche Leschucher. Wer fennt Wilhelms und Baumanns Werfe nicht? Wird bem Mädchen kein eigentlicher naturhistorischer Unterricht in der Schule ertheilt, so mag es fich ja zu Saufe in folden Schriften ergeben. Die Naturgeschichte ift barin geordnet, softemartig gegeben. Aber, aber.... Die Mutter erkennt vielleicht den Werth derartiger Lektüre nicht und hindert fie, ober bas Madden findet feine Zeit. Sausliche Gefchafte und weibliche Arbeiten, oder auch noch Jugendsviele, nehmen ihm alle Beit weg, ober auch (ein nicht feltener Kall) bas Mäbchen felbst

hat keine Luft zu folder Lekture. Es liebt eine ganz andere, leichtere, angenehmere, liebt z. B. mehr Campe's kleine Kinderbibliothef, die Schriften von Schmid, von Glaz u. f. w. oder den allemannischen Hebel bis zum Auswendiglernen.

Es gibt kaum ein Mädchen, das strenggeordneten, sustematischen Unterricht, in welchem Fache nur immer, liebt. Es will immer nur die unterhaltende Form. Bei dieser Wahrheit

muffen wir ein Bischen verweilen. Sie gibt uns über Mancherlei Aufschluß.

Die Seelen der Knaben und der Mädchen find gerade so wie die körperlichen Organismen verschieden. Darum kann man sie auch nicht ein einziges wissenschaftliches Fach auf gleiche Weise mit gleichem Glücke lehren. Wie ihre Organismen nur in der Kindheit einander noch so ziemlich gleich sind, also sind es auch noch ihre Psychen ober Seelen; der Unterschied wird aber immer größer, bis er später beinahe ganglicher Gegenfat wird, fo baß bas Madchen nicht nur andern Stoff als der Knabe will, fondern ihm fogar ber gleiche Stoff in anderer Weise beigebracht werden muß. Rur die kleinsten Anaben und Mädchen können barum mit einander gelehrt werden. Nach vollendetem siebentem Jahre gehts schon nicht mehr. Die Spiele ber weiblichen Jugend sind vor denen der männlichen ganz verschieden. Die Spiele entspringen tief in der Seele unten. Will man also Madden Naturgeschichte lehren, so muß man sie in eigner, in der Mädchenweise lehren. Das Mädchen will keine allgemeine Begriffe noch Definitionen, keine Prinzipien noch einen Zusammenhang. Es geht immer aufs Einzelne, aufs Anschauliche, aufs Können, nicht aufs Wiffen, aufs Schöne, nicht aufs Wahre, aufs Brauchbare, Rügliche, nicht auf leerscheinende Erkenntniß. Mit Recht und nach Gottes Anordnung, benn seine Bestimmung ist eine ganz andere! Zwar ahnt es sie nicht, aber es benkt, strebt, thut in aller kindlichen Unklarheit berfelben bennoch ganz angemessen, wie die goldne Biene, die ihre Zelle nur mit dunklem Bewußtsein baut. Sie baut richtig. Und ganz richtig will das Mädchen kein Syftem des Berftandes. Doch gibt es Ausnahmen, b. h. Mädchen mit Knabenverstand, mit bes Knaben immer regem, flarem Biffenstrieb. Säufig aber mangelt dann diesem ber Trieb für das weibliche Können, das Geschick zu weiblichen Arbeiten. Haben sie Seele und Hand auch noch für diese, so sind sie eben nur noch feltenere Ausnahmen, eble weibliche Dappelnaturen.

Wenden wir Gesagtes auf den naturgeschichtlichen Unterricht für Mädchen und das ganze weibliche Geschlecht an.

Die Naturgeschichte zerfällt in brei Theile: Thierreich, Pflanzenreich und Mineralreich. An dieser Eintheilung ift nichts zu andern. Augenblicklich aber tritt und die Frage entgegen: ob, wenn auch alle drei Reiche für den Angben von gleichem Werthe waren, fie es auch für Madchen sein könnten; benn gegen die Natur des weiblichen Sinnes hilft kein: du follft. Eher hat ein folder Imperativ für die Knaben Bedeutung. Wir nehmen wahr, daß im Mädchen schon in ihrer ersten Jugendzeit ihr Auge nur auf das Schöne geht, und daß sich der Sinn fürs Rübliche erft aus der Anleitung der Mutter und der Erfahrung entwickelt. Darum zeigt bas Mabchen fogleich Freude an ben Blumen. Sein Sinn ift fur bas Pflanzenreich bestimmt. Ihm gefallen auch nur die kleinen bunten Thiere, die Mineralien aber gar nicht, wenn sie nicht durch ihre Farben schön erscheinen; ober nicht um irgend eines Zweckes willen geformt ober bearbeitet worden find. Bedürfen alle Kinder, nach Gottes Willen, der eine gange große Welt aller möglichen Formen und Farben seinen Menschenkindern vor die Augen gelegt hat, und sie lebenslänglich vor deren Augen stehen läßt, der Anschauung, wie der gute Badagog Comenius schon gelehrt, Bestalozzi neuerdings bestimmter ausgesprochen, gewiß aber schon Mutter Eva im sehren wollenden Umgang mit ihren Kindern wahrgenommen haben wird, so be= barf bas Mäbchen berselben in ganz auffallendem Grade. Beschreibungen leisten ihm nichts. Es muffen Bilder sein. Das Bild barf ja ber Natur nicht widersprechen, muß ihr angemeffen, alfo schon fein. Mit großem Unrecht halt man oft bas elenbeste, geschmackloseste Beug aut genug für Kinder. Mag es allenfalls für Knaben gut genug fein, so ift es boch für Mädchen nicht gut genug. Das fühlen oft schon sehr kleine Mädchen, und sie tadeln schon mit gutem Rechte das ihnen Vorgelegte. Der Werth oder Unwerth des Bildes interessirt sie mehr als alle in ihm liegende Belehrung. Pflanzenbilder, besonders von Blumen, zu schauen, wird es befonders in der Schule nie überdruffig, aber das Suftem, fei es das Tournefortsche, oder Jugis eusche, oder Linneische, will es nicht. Gibst du es ihm dennoch, so bleibt ihm später nur noch eine fehr dunkle unbrauchbare Vorstellung davon zurud. Die gewöhnliche, alte, immer noch wohlhergebrachte Eintheilung z. B. nach Funke, in Gräfer, Kräuter, Sträuche und Bäume und als Anhang die Zierpflanzen der Gärten, wird ihm lebenslänglich hinreichend dienen. Müssen und können sich wohl gar auch Knaben in manchen Schulen, ja selbst künftige Schuls lehrer in Seminarien, mit diefer funftlosen, natürlichen, wenn auch nicht wiffenschaftlichen, Eintheilung begnügen! Es mag wohl gerathen sein, den Töchtern viel Unterricht in der Pflanzenlehre zu geben, weil diese für sie paßt, sie Vergnügen daran finden, sie sie im Gedachtniß bewahren fönnen, und an ihr ihren Sinn für Formen und Farben, also ihren Schönheitssinn üben. Der Unterricht darin steht auch mit ihrem Zeichnungsunterricht in naher Verbindung, benn das Madchen wird meist Blumen und freie Formen für seine Stidereien zeichnen. Der Nugen des Salats, des Krauts und Kohls intressirt es noch nicht, ja diefer fammt der Zubereitungsweise kann erft die Jungfrau intressiren. Der Knabe, ber fpater einen Beruf fur fein ganzes Leben frei mählen lernen foll, muß in die Zukunft schauen lernen. Das Mädchen aber nieht nur den Augenblick. Es muß ja auch später nie planiren, sondern nur stets das wohl ausrichten, was ihm gegeben ift.

Sat der Lehrer gar keinen weiblichen Sinn und kein Verständniß deffelben, fo wird er die Pflanzen mit den Mädchen unnütz gelehrt behandeln, wird die Pflanzenlehre nicht mit dem weiblichen Elemente verbinden können, das Fach ganz isoliren. Wer hingegen jenes Verständniß hat, fpricht gang anders von 3. B. den Lilien, Rarziffen, Rosen, Tulpen, Hyazinthen u. s. w,, ja sie dienen ihm als Leitsterne durch ihr öfters Begegnen in der Blumen- und Mädchenwelt, als Leitstern in den Formen, Farben, und der Lehre von den Ubergängen der Formen und der Karben. Vorweisungen aus der Natur felbst find nütliche Anwendungen der Lehrer und der Bilder, und üben einen neuen Sinn, den für die Farbenperspektive. Welch ein Unterschied liegt im Nachzeichnen und Nachmalen eines Blumenbildes auf der weißen Fläche und dem Nachzeichnen und Nachmalen eines Blumenkörpers auf einem andern Hintergrunde und in freier Luft? Ja, das "Gezeichnet ad naturam" ist etwas anderes. Man lehrt wohl auch Mädchen Pflanzenabdrücke mit Zinober machen, und armselige Professoren reisen mit folder Rleinfunst durch die Töchterschulen. Merkwürdig, daß feine Mädchen Herbarien, d. h. getrocnete Pflanzensammlungen, anlegen. Die Arbeit ift so ziemlich weiblich, weil sie zarte Finger, Sorafalt und Geschmack fordert. Es erhellt, daß das Mädchen und die Jungfrau auch im Getrockneten Unichones mahrnehmen, ein Mittelbing zwischen Bild und Wirklichkeit, bas fie nicht anspricht. Nur dem eigentlichen Botanifer mogen getroknete Blumen um bes Syftemes willen gefallen. Meines Wiffens halten fich auch Gartner, in benen wir uns mit Rothwendigfeit Blumenfreundschaft benten, feine Berbarien. Ja Berbarien find eine Art Widerspruch, ben die Maddenfeele empfindet, den nur die Wiffenschaft aufheben kann. Aber zweckmäßig für Mäbchen auch auf bem naturgeschichtlichen Standpunkte ift bie Anleitung jur Kultur eines Kenstergartens. Ein solcher ift ja ein fleines, schones Stud aus der Naturhistorie.

Wird dem Mädchen noch ein Antheilchen am Garten eingeräumt, so ists noch besser. Es lernt durch seine, wenn auch noch so kleine Pflanzungen von Blumen und Gemüsen, Himmel und Erde, die auch zur Naturgeschichte in weiterm Wortsinn dienen, besser kennen oder doch beobachten. Auch gebührt dem Mädchen ein Ersat für den Theil der Naturgeschichte, den der Knabe ebenfalls neben der Schule treibt und praktizirt, nämlich für dessen Käfers und Schmets

terlinge. Kann die junge Gärtnerin einen felbsterzogenen Spinat, Salat, Blumenkohl, felbsts gepflanzte Blumen in Basen zur Verzierung auf die Tasel bringen, so gebührt ihr eine Honos ranz. Sie hat ihre Naturgeschichte studirt und geübt, denn diese muß ja eben nicht nur in Büchern stehen. Leben hat die Naturgeschichte nur in der Natur.

Aus Büchern lehre das Mädchen nur das Schöne und Angenehme der Pflanzenlehre, aber nur in losem Zusammenhange, doch nicht ohne Ordnung, nicht nach Willführ und Zufall und — mit möglichst vielen Anschauungen.

Unders verhält es sich mit dem Thierreich. Wir können Pflanzen lieben, verachten', fürchten, aber Abschen vor Pflanzen, Saß gegen folche, kömmt nicht vor. Thiere können wir haffen, verabscheuen, weil sie dem Menschen näher stehen, schon gut oder bose sind oder doch scheinen. Wie lebhaft stellt fich diefer Unterschied awischen Pflanzen und Thieren besonders im Gemuthe bes ganzen weiblichen Geschlechts und also auch bes Mädchens heraus! Das Mädchen liebt schon viel inniger, barum kann auch sein Saß stärker sein. Würmer, die meisten Jusekten, viele Fische, alle Lurche sind dem weiblichen Geschlechte widrig, es sind es ihm sogar manche Bierfüßler (hier Säugethiere,) merkwürdig aber fommt ihm feine Abneigung gegen irgend einen Vogel zu. Es fann fein Mädchen die Helemithologie (Würmerlehre) studieren wollen. Bilder von ihnen intressiren es nur zufällig durch Erinnerungen an Bander und Blumen. Nur die Häuschen (Schnecken und Muscheln) kann es gerne sehen. Das Übrige ist ihm lästig, wie der griechische Name der Lehre. Ahnliches ist auch bei den nächst auf die Würmer folgenden Klassen der Fall. Der Lehrer muß sich alle Winke der Natur merken; sonst macht er Miggriffe, lehrt, was er nicht lehren foll, noch kann, mißbildet, vergeudet die heilige Zeit. Wohl mag er von einigen nüblichen Bürmern, Insetten, Kischen, Amphibien sprechen, und viel von Säugern und Bögeln, niemals aber wird er im Mädchen den Antheil für die Thiere hervorbringen, der ihm in der Pflanzen= und Blumenlehre aus dem Gemüthe des Mädchens freudig entgegenwallt. Wer Mädchen die Naturgeschichte selbst der größten und vollkommensten Thiere beibringen will, muß entweder das Praktische, Dkonomische, Brauchbare an ihnen nachweisen, oder aber von ihnen Naturgeschichtliches, nicht Beschreibendes, muß besonders Psychologisches, von der Lebensweise und Naushaltung besselben, Anekoten, die ihre Seele barftellen, und zwar munter und lebensfrisch erzählen. Bei Pflanzen thut für Mädchen die Anschauung oft sehr viel, bei Thieren oft fehr wenig, bei ben Knaben ifts meist umgefehrt. Die Ordnungen ber Würmer, Inseften u. f. w. intreffiren sie ebenfalls nicht, mit den Ordnungen der vollkommenen Klassen kommen sie besser zurecht. Für Bilder unintressanter Thiere scheinen manchen Mädchen sogar die Augen zu mangeln. Alle Blumen stehen ihnen hingegen noch nabe.

Die Mineralogie hatte sich von jeher der wenigsten Gunst zu erfreuen. Man benutte die Steine, Erze, Salze und Brenze, aber schrieb über ste nicht, jett hingegen hat sich die Mineralogie im Range dicht neben die Thier- und Pflanzenlehre gesett. Es fragt sich, ob auch für den Mädchenunterricht? Wir haben zwar naturhistorische Lehrbüchelchen sogar für Primarschusten mit einem Bischen Mineralogie, und Einzelne solcher Schulen besitzen (weil Bilder von Mineralien nichts leisten) größere ober kleinere Sammlungen. Nehmen aber die Mädchen ge-müthlichen Antheil am mineralogischen Unterricht? Zeder Versuch sagt und, daß sich die Mädchen sür die Geognosie ober die Lehre von der Bildung der Obersläche oder Rinde des Erdballs so wie für die Versteinerungskunde wegen der Größe und der Unsscherheit des Themas gar nicht intressiren, daß sie auf die chemische Analyse schlechterdings keinen Werth legen, die Gebirgs-arten kaum eines Blickes würdigen, und vom Maaße der Winkel an den Kristallen gar nichts wissen wollen, andererseits lehrt uns aber auch jeder Versuch das Positive, daß alles Mineraslogische, das ihnen schöne Formen und Farben andietet, und alles, was zu irgend etwas sürschaus, die Küche, die Kleidung, den Schmuck dient, von ihnen mit großer Ausmerksamseit betrachtet, mit Freude ansgenommen wird. Viele Knaden werden für die Mineralogie also

begeistert, daß sie Berg und Thal durchstreisen, suchen, herbeischleppen, den Lehrer mit Fragen bestürmen, sammeln. Das thun Mädchen nie. Mir ist ein einziges (unverehlichtes) Frauenzimmer bekannt, das Mineralogie liebte, studierte, sammelte, ihr ihre ganze Seele zuwandte-Will man also auch Mädchen in der Mineralogie unterrichten, so halte man alles Allgemeine, stbersichtliche, Ungewisse, alles Systematische ferne, hebe ausschließlich nur das aus, was sie intressuren kann, (dessen nicht sehr viel ist) und lege ihnen rein nur Solches vor, was im Leben gebraucht, was verarbeitet wird, und sich durch Form und Farbe schön auszeichnet. Kann man sogar Knaben, auch Erwachsene, ohne Anschauungen keine Mineralogie lehren, so ist solches bei Mädchen noch zehnmal weniger der Fall. Sehr zwecknäßig wäre eine Sammlung von rohen und verarbeiteten Mineralien. Sie diente zur Einführung in die Natur und die Kunst, und bildete den Sinn für Beide. Wegen Mangel an Sammlungen und der Unstenntniß der Lehrer in diesem Gebiete wird sedoch dieser Unterrichtszweig noch in den meisten Schulen gänzlich vernachläßigt, sogar verachtet.

Es bleibt uns übrig, noch etwas vom naturgeschichtlichen Unterricht über ben Menschen zu Man hat wohl lange über die Pflanzen und Thiere in Schulen gesprochen, ehe man pom Menschen zu sprechen anfing. Man sprach über ihn nur in ber Religion und Moral. und schämte sich, ihn als ein Naturprodukt zu besprechen. Man bachte sich ihn nur als Simmelsfind. Die Idee, das Gefühl der Erhabenheit des Menschen über alle Naturprodufte, war schön, aller Ehren werth. Plöglich wandte sich die Ansicht, und der Mensch wurde als Naturproduft, als ein Erdenkind betrachtet. Wohin stellten ihn die Naturhistorifer? Man stellte ihn an die Spipe der — Säugethiere! Eine ungeschickte, unwürdige, die Kinder, namentlich die Mabchen, erschreckende, verwirrende Stellung! Was? meine Mutter, mein Bater, mein Bruber, die Schwester, ich ein Säugethier? Berr Lehrer! Sie sind ein Säugethier! Fragen, Ausrufe, die schon oft in Schulen gehört worden find. Die Madchen reben unter sich bavon, bringen die neue Lehre nach Hause, tischen sie daheim auf, und fragen nach Dingen, über die man nicht antworten kann, nicht will, nicht darf. Lehrer der Naturgeschichte! ärgert die Rleis nen nicht, gefährdet die Pietas nicht! Am Menschen ist nun einmal das eigentlich Naturhistorische das Tiefuntergeordnete, das Körperliche und die Funktion der Mutter, die zum Namen Beranlassung gegeben hat, nur Mittel. Selbst am Thiere ist bas Seelige (Psychische), und nicht bessen Körper noch förperliche Funktion, die Hauptsache.

Und — soll das Mädchen oder auch der Knabe, seinen eigenen Körper betrachten? Außer- lich, innerlich? Hier dürsen, können, sollen keine Anschauungen Statt sinden. Besser man trenne den Menschen vom Thiere ganz ab, und stelle ihn als ein eigenes Reich auf. Er ist ein eigenes Reich. Will jedoch vom Menschen naturhistorisch wie von Pflanzen und Thieren gesprochen werden, so gibt es des Stosses, der uns den Menschen verstehen, lieben und hochsschaften lehrt, genug. Ohne Zartsinn kann kein Lehrer den Kindern, besonders den Mädchen, Unterricht über den Menschen ertheilen.

Eines ist noch zurückgeblieben! Wir haben bis jest vom Naturgeschichtlichen nur auf bem Standpunkte der Kenntniß gesprochen; es gibt aber noch einen andern, und zwar höhern. "Empor mein Geist zum Höheren erkohren" als nur für die Kenntniß des Sichtbargegebenen! Man soll kein Fach lehren, für das man nicht begeistert ist. Jedes Fach ruht auf einem Geist, strömte aus einem Geist, hat einen Geist, spricht einen Geist aus, muß zu Geistigem sühren. Jedes Fach muß als Bildungsmittel dienen, es muß ihm also die ihm innewohnende Kraft vom Lehrer abgewonnen werden. Das größeste bildende Element ist unstreitig das Religiöse. Die Natur muß zu Gott hinauf tragen, und unwillkührlich muß der Lehrer bisweilen ausrufen: Herr! wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast ste alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte! Iwar steht es nicht gut, ununterbrochen Religiöses ins Naturgesschichtliche hineinzuziehen. Man soll auch mit dem Heiligsten nicht übersättigen, und Frömmelei

ist überall schäblich. Unzählige Male bietet sich aber bem Lehrer Gelegenheit bar, balb auf ben großen Ordner, bald auf den allgemeinen Naturregenten, bald auf den Ewig= und Einzigall= mächtigen, oder den unbegreislich Gütigen ausmerksam zu machen. Dhne dieses verfahren die Knaben in ihrem scientisischen Gedächtniswissen. Der Licht= und Brennpunkt mangelt ihnen, und an Gottes Stelle sehen sie die Natur. Die Mädchen aber müssen frühe, um ihrer künf= tigen Stellung als Erzieherinnen willen, angeleitet werden, alles auf Gott zurück zu führen.

Beinahe Alles, was die Mädchen Naturgeschichtliches in den Schulen vernehmen, ist, dem Stoffe nach, beinahe nicht vernommen. Es verflüchtet sich nur zu bald. Das Bildende darin

hingegen bleibt, muß bleiben, weil es bleiben fann.

Wird das Mädchen in einer Realschule, in der Naturgeschichte noch weiter als angedeutet, aber doch in gleichem Sinn und Geist geführt, so wird denn doch in der Jungfrau, die sich nach dem Schlusse des Schulunterrichts wieder ins mütterliche Haus zurückgezogen hat, noch manche Erinnerung bleiben; doch wird dessen, weil sie nichts oder nur äußerst wenig Naturhisstorisches lesen wird, und sie erst noch Vieles vom Gelernten niemals benußen kann, nicht sehr viel sein. Als Hausmutter und Erzieherin dürfte sie wohl, um belehren zu können, noch ziems lich viel wissen.

Rach diesen zu wenigen oder zu vielen Andeutungen über unser Thema wollen wir es nun bewandt sein lassen.

Sch.

## Sammlung von paffenden Erzählungen für die reifere Jugend.

(Fortsetzung.)

## 5. Friedrich Lanneci.

(Mus bem Italienischen, vom Berausgeber).

Die Unschuld muß zwar oft die grausamsten Verfolgungen leiden; aber sie trägt doch meistens den Sieg über die Verläumdung und Bosheit davon. Hier ein Beispiel.

Bur Zeit, als Pisa und Florenz zwei verschiedene Republiken bildeten und beide von den innerlichen Kriegen der Welken\*) und Gibellinen unaufhörlich erschüttert wurden, entstand in Florenz zwischen Anton Bandinelli, einem der Welken, und Friedrich Lanucci, einem der Gibellinen, aus politischen und Privatursachen, die größte Feindschaft. Als jener diesen einst außerhalb der Stadt längs dem Arno spazierend allein antraf, forderte er ihn schon von weitem durch grobe Beschimpkungen heraus, zog in böser Absicht den Degen und ktürzte wild auf ihn los. Lanucci, zur Vertheidigung gezwungen, erwartete seinen Gegner festen Standes. Nach langem, hartnäckigem Kampke ward Bandinelli überwunden. Er stürzte auf der Flucht zu Boden. Lanucci hielt ihn fest, setze ihm den Degen an die Gurgel, und bedeutete ihm ernst, sich nicht zu mucken und keinen Laut von sich zu geben. Dann fagte er zu ihm: "Du siehst nun wohl, daß dein Leben in meiner Hand ist; ich schenke es dir, aber nur unter der Bedingung, daß jede persönliche Feindschaft von diesem Angenblick an unter uns aushöre."—Bandinelli versprach in der größten Angst und Noth Alles; aber kaum hatte sich sein großmüthisger Gegner zurückzegezogen, so erhob er sich wüthend und stürzte neuerdings auf Lanucci los,

<sup>9)</sup> Mit dem Namen Welfen bezeichnete man im Mittelalter eine mächtige Partei, die sich in Deutschland, bann aber vorzüglich in Italien, den Unternehmungen der Kaiser und den Anhängern derselben, den Gibellinen, widersetzte. Die Päpste, welche die Oberherrschaft über die Kaiser zu erringen suchten, und die seit dem Anfang des 12. Jahrhunderts nach Freiheit und Selbstständigkeit emporstrebenden Städte Italiens, bildeten die Partei der Welfen (Guelphen). Fast dreihundert Jahre dauerte der Kampf der Parteien mit der größten heftigkeit und Erbitterung, wobei das unglückliche Italien natürlich ausserver bentlich litt.